

„Johannes Kühn erhebt das Kleine zum Weltbedeutenden“

Die Ausführungen der Germanistin Prof. Dr. Birgit Lermen über den Lyriker Johannes Kühn aus Hasborn

Zu den Referenten, die beim zweiten Treffen des Netzwerkes St. Wendeler Land am Samstag, dem 2. Juli 2016, im Gasthaus Huth in Hasborn sprachen, gehörte auch **Prof. Dr. Birgit Lermen**, die langjährige Inhaberin des Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literatur an der Universität in Köln. Die Germanistin stammt aus Theley und wurde schon früh durch ihren Vater, den vormaligen Theleyer Bürgermeister Toni Lermen, auf die Gedichte Johannes Kühns aufmerksam. Sie erkannte als eine der ersten die hohe Qualität dieser Arbeiten und trug durch vielfältige Fürsprache sowie durch Einladungen Johannes Kühns zu Lesungen und Kongressen entscheidend dazu bei, den saarländischen Dichter auch außerhalb der Region bekannt zu machen.

Nachfolgend ein Auszug aus ihrem Vortrag über Johannes Kühn, den Prof. Birgit Lermen bei der Begegnung in Hasborn hielt.

„Die über 20 bisher erschienenen Gedichtbände Johannes Kühns belegen, dass seine dichterische Existenz sich vor allem in der Lyrik erfüllt. Die Gedichte spiegeln das Leben in großer Vielfalt und sind eingespannt in einen Kontext, der von der Natur, Mythologie und Arbeitswelt über religiöse und biblische Stoffe bis zu alltäglichen Gewohnheiten reicht.

Viele seiner Texte wurzeln in der persönlichen Erfahrung des mehrere Jahre an den Rand Gedrängten und aus der dörflichen Welt Ausgeschlossenen. Den „Salzgeschmack“ schwerer Stunden auf der Zunge, schreibt er an gegen Angst, Einsamkeit, Ohnmacht und Resignation. Das Dasein wird weniger als Außen-seiterexistenz erfahren, sondern vor allem in seiner lebensbedrohlichen Vergänglichkeit erlebt. Die Erkenntnis, dass die Zeit nicht nur verrinnt, sondern in Schwindel erregender Schnelligkeit dahinjagt, ist für den alternden Dichter ein zentrales Thema, dem er sich mit Humor, Selbstironie und hintergründigem Witz stellt.

Kühns besondere Zuneigung gilt den geschundenen, benachteiligten und lebensuntüchtigen Menschen, die „den Schnellzug des Erfolgs“ verpassten und „auf den Bahnhöfen unserer Zeit“ vergessen wurden. Er thematisiert die Mühen und Schikanen harter körperlicher Betätigung, zu der ihm allerdings kein „Preislied“ einfällt. Aber diese Arbeiterlyrik unterscheidet sich wesentlich von der Arbeiterliteratur der siebziger Jahre, die schulterklopfend und kumpelhaft mit Proletenstimme sprach. Kühns Arbeitergedichte sind Konfessionen des eigenen Lebens und als solche von großer poetischer Qualität.

Mit Hölderlin leidet er „an der zunehmenden Verdrängung des Göttlichen aus unseren Lebensbezügen“. Aber ihm bleibt „die Sehnsucht nach dem Hoffnungspotential des Christentums, das trotz vielfältiger Verkrustungen zu neuem Leben erweckt werden möchte“. Seine biblischen Gedichte sind keine frommen Paraphrasen, sondern kritische Aktualisierungen, Verfremdungen und sogar freie dichterische Gestaltungen, die das biblische Motiv in die Sprache und Vorstellungswelt unserer Zeit übertragen, so dass der alte Stoff seine Kraft in die Gegenwart hinein neu entfalten kann.

Johannes Kühn bevorzugt das einfache Sagen. Behutsam tastet er die Ränder alltäglicher Erfahrungen ab, beleuchtet er die Grenzen des Sagbaren, findet er Sinn auch im Banalsten. Das Durchlebte ist in seinem Werk Sprache geworden, verdichtete Sprache. Er hat einen originellen, konsequent eigenen Weg lyrischer Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit gefunden und ist eine unverwechselbare Stimme der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Bereits die Liste der Preise, die er erhalten hat, legt diese Einschätzung nahe. Genannt seien die Ehrengabe der Schillerstiftung, der Horst-Bienek-Preis für Lyrik, der Christian-Wagner-Preis, der Stefan-Andres-Preis, der Hermann-Lenz-Preis und der Friedrich-Hölderlin-Preis. Mehrere Lyrikbände sind ins Italienische, Spanische, Englische, Polnische, Tschechische, Französische und Japanische übersetzt.

Viele Gedichte belegen Kühns Verwurzelung im Schaumberger Land, die ihm als Erlebnis- und Erfahrungsfundus für sein Dichten dient. Unerschütterlich steht er auf dem Boden dieser Naturlandschaft, die aber zugleich eine bedeutende historische und kulturelle Landschaft ist, die seit dem frühen Mittelalter entscheidend geprägt wurde durch die älteste Benediktinerabtei Deutschlands in Tholey. Sowohl in dieser historisch-kulturellen Wirklichkeit als auch in der scheinbaren Ereignislosigkeit des dörflichen Lebens gelingen Johannes Kühn lyrische Kostbarkeiten, die ihresgleichen suchen.

Doch trotz dieser Verbundenheit mit dem Schaumberger Land darf Johannes Kühn nicht zum Heimatdichter abgestempelt werden. Er überscheitet die sinnlich wahrnehmbaren Grenzen hin zu allgemeinen Lebensräumen. Zwar ist er ein „Enzyklopädist der Alltagswelt“, aber er vermag das Kleine und Alltägliche zum Weltbedeutenden zu erheben. Reiner Kunze schreibt zu Recht: „Das ist ein Dichter!“